



Sonnabend, am 13. Mai 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Erinnerungen aus Sicilien.

(Fortsetzung.)

Der Leser denke bei dieser Erzählung nicht etwa an Dame Potiphar, oder, daß ich wie Joseph meinen Mantel zurückgelassen hätte beim Weggehen. Nein! der Tugend Deines Landsmannes wurden nirgends im Süden Fallstricke gelegt, obgleich er damals in der Blüthe seiner Jahre ein ganz schmucker Kriegermann war. Zur Ehre aller dieser Länder, die Arrogante und Unwissende diesen Punct betreffend schon so oft zu entweihen bemüht gewesen sind, sey hier ein für allemal ganz ernstlich gesagt, daß das schöne Weib des Südens gleich einer gebornen Königin um Huldigung zu buhlen verschmäht, die ihr überall in der Natur freiwillig von dem Vogel der Lüfte, der sie umflatternd ihre Schönheit besingt, von jedem blauen West, der durch ihre Locken spielt, vom Quell, in der sie ihre göttliche Gestalt erblickt, von den Blumen, die ihr schmeichelnd entgegenblicken, dargebracht werden.

Ich weiß nicht, ob die Lächerlichkeit des Vorurtheils oder was ich eigentlich überlegen wollte, als ich in der dunkeln Nacht die Aleen der Terra nuova mit klopfendem Herzen und brennendem Kopfe eine nach der andern rastlos durchstreifte. Zwar hatte ich noch nie an ein eheliches Band gedacht, nie mit Signora Maria das entfernteste Wörtchen darüber geredet; aber ich beklagte aufrichtig das schöne Mädchen, die sich so plötzlich in ihren Hoffnungen getäuscht sah, und die dennoch

fest entschlossen war, nie wieder, komme es wie es wolle, in das Vaterhaus zurückzukehren.

Sequält von tausend widersprechenden Gedanken rannte ich ohne Ziel weiter und weiter, so daß ich es nicht bemerkte, wie ich die Hauptallee verlassend einen Seitenweg betreten hatte, der zu der von meinem damaligen Escadronschef, dem Freiherrn v. W., bewohnten reizenden Villa führte. Mein böser Dämon wollte, daß auch ihn der erste Schimmer des Morgenrothes zu einem frühen Spaziergange verleitet hatte, ich stand vor ihm, ehe an eine unbemerkte Retirade von meiner Seite gedacht werden konnte.

„What is the matter sir?“ redete er mich in seiner Lieblingsprache an, während er mich mit seinem gewöhnlichen sarcastischen Lächeln von oben bis unten musterte. „What signifies Your agitation, at such an early hour, evrey bodyis fast asleep after the troubles of the day, & You are hasting about, like the hunted spirit of a poor departed, who has not mate his peace with heaven*.“

Mit wenigen Worten gestand ich dem edlen Manne, der mir schon seit Jahren ein warmer väterlicher Freund gewesen war, was mein Herz belastete, indem ich schließlich erklärte, daß ich schon halb und halb den Ent-

*) Was giebt's? was bedeutet diese Ihre Aufgeregtheit in einer so frühen Stunde? Jedermann liegt noch nach den Mühseligkeiten des Tages fest auf dem Ohr und Sie jagen umher wie die geängstigte Seele eines armen Gestorbenen, der noch nicht seinen Frieden mit dem Himmel gemacht hat.

Schluß gefaßt hätte, die von Signora Maria gehegten Hoffnungen zu erfüllen, obgleich sie sich hinsichtlich meiner in einem unglücklichen Irrthum befände.

„Das schöne Mädchen ist aus einer edlen wohlbekannten Familie, ich werde ihr meine Hand reichen,“ setzte ich mit fester Stimme hinzu.

„Das heißt aus übelverstandener Chevalerie, aus über großem Edelmuthe sich geradezu in's Elend stürzen! Daraus wird nichts, mein Herr!“ sagte der ernste Mann, indem er eben so kalt als scharfsichtig meine Zukunft berechnete. — „Nach englischen Gesetzen,“ fügte er nach einer kurzen Pause hinzu, „ist zwar einem jeden Militair die Heirath gestattet, nicht aber, und diese Verfügung deutet den zartesten Edelsinn der Nation, daß er die Gattin nach Belieben schonungslos im Gefolge der Armee mit sich herumführe und sie den tausend Gefahren aussetze, denen ein Heer auf dem Marsche in Feindes Land oder eingeschifft auf den Wellen des Oceans ausgesetzt ist. Ihre Gattin, gezwungen hier auf der Insel zurückzubleiben, würde sich also unglücklicher fühlen als zuvor. — Auch giebt es noch ein zweites Gesetz, welches das erste allgemeine wieder aufhebt. Es heißt Subordination. Dieses werde ich sogleich mit dem Regimentschef gegen Sie in Anwendung bringen, indem wir Ihnen aus Gründen, die wir uns vorbehalten Ihnen später zu entwickeln, verbieten, von dem ersten Gebrauch zu machen. Wir wollen den Doppelsinn, der Ihnen vielleicht hier in der Gesetzgebung zu liegen scheint, zu Ihrem wahren Heile benutzen.“

Es war jetzt fast Tag geworden. Mein väterlicher Freund setzte seine Promenade fort, ich aber stand noch lange mit meinen Gedanken wie an den Boden gewurzelt, bis ich endlich, um nicht etwa gar von irgend einem, der nicht in die Geheimnisse der Nacht eingeweiht war, für einen Nachtwandler gehalten zu werden, während ich mir die dunkeln Worte des ernstesten Mentors wiederholte, langsam meiner Wohnung zuschritt. Dort aber war alles still und schweigsam. Die Hausthür war nur angelehnt, eben so die Stubenthür, der ich mich horchend näherte. Kein Athemzug verrieth die Nähe eines lebendigen Wesens. Als ich vorsichtig über die Schwelle trat, in der guten Absicht, ihren Schlummer, falls die unglückliche Flüchtige Erleichterung ihres Kummers darin gefunden haben sollte, nicht zu stören, fand ich das Stübchen öde und einsam wie sonst, denn — die schönen temporairen Bewohnerinnen hatten es verlassen.

Dagegen hatte Signor L. S., Messina's erster Historienmaler, Posto in meinem Lehnstuhl gefaßt, der

sich bei meinem Eintritte mit außerordentlicher Grandezza erhob und mir so gemessen wie ein sicilianischer Prinzipe entgegenschritt, um Rechenschaft von mir über die entflohenen Schwestern zu fordern.

Immer besser — dachte ich bei mir selbst — der Zuschnitt zum Drama ist nun fertig. Um jedoch diese vierte Scene möglichst abzukürzen, theilte ich ihm in der Kürze mit was ich wußte, und daß mir der Aufenthalt der Signoritas für den Augenblick unbekannt wäre. „Vielleicht bei B.“ schloß ich vielleicht etwas unbesonnen meine Rede, nachdem ich wie ein schlechter Schauspieler, etwa wie der Unbekannte, der dem alten Moor den fingirten Tod seines Lieblingssohnes berichtet, ton- und herzlos den Hergang erzählt hatte.

„Und so etwas wagen Sie von meiner Schwester auch nur zu ahnen?“ fuhr der Maler heftig auf und warf das schöne bleiche Haupt stolz zurück — „dasselbe sagte mir schon Ihr Freund, nämlich daß sich die Unglücklichen in Ihrer Wohnung befänden, und ich habe es nicht geglaubt. Wir sehen freilich ein, daß Sie Beide in dieser Flucht mit im Spiele sind, aber“ — so fuhr er mit erhobener Stimme fort, so daß seine leidende Brust sichtbar davon ergriffen wurde — „wißt, Signor! daß mein Vater heute noch Klage über Euch führen wird bei dem General-Commandanten; daß er nicht eher ruhen wird, als bis Ihr durch ein mit meinen Schwestern abgeschlossenes legales Ehebündniß die befleckte Ehre unseres Hauses feierlich wieder hergestellt habt. Wißt denn“ — doch er sagte noch Vieles was ich theils vergessen, theils gar nicht einmal begriffen habe, weil seine Worte immer rascher und zuletzt wie ein rauschender Waldstrom über seine Lippen flossen. — „Es sind die letzten Worte, die privatim zwischen uns über den beklagenswerthen Gegenstand verhandelt werden“ — so ungefähr lautete der Schluß der Rede, die den bleichen Jüngling fast zu ersticken drohte — „ehe die zwölfte Stunde verhallt ist, steht Ihr mit meinem Vater, dem Euch wohlbekannten Hauptmanne der guardia reale vor den Schranken des hohen Militairgerichts.“

Und es geschah, wie der junge Mann verkündet hatte.

Freund B. und meine Wenigkeit erhielten schon in den nächsten Vormittagsstunden eine Ladung, nach der Parade im Bureau des Generalstabes zu erscheinen. — Noch jetzt überläuft mich ein leises Frösteln, wenn ich jener Ladung gedenke, die mich damals so unbehaglich machte, als sey ich vor einen Schöppensstuhl der heiligen Behme citirt.

Wir trafen den alten Capitain in voller Uniform vor den Schranken des Gerichts. An der Seite den weit nach hinten hinaus stehenden Degen, auf der Brust den Ferdinand's- und einige andere Orden, die Augen Feuer sprühend wie im Sturm auf eine feindliche Batterie, so stand der Mann da wie das treue Abbild eines Kriegers aus dem vorigen Jahrhundert.

Ein Generaladjutant las uns zu nicht geringer Ergötzlichkeit der Umstehenden mit lauter Stimme die Klagepunkte vor, worauf uns der General selbst aufforderte, ohne Scheu alles zu sagen, was zu unserer Verteidigung dienen könnte.

Wir stellten Beide, so wie es der Fall war, die uns zur Last gelegte Entführung in Abrede. — Auf die Frage, die an B. als den ältesten von uns beiden gerichtet wurde, ob er Signora Angelica liebe und derselben die Ehe versprochen? erwiderte er rasch bejahend, und daß er, mit Bewilligung der Aeltern, sein Versprechen in den nächsten Tagen zu erfüllen bereit sey.

Beifällig nickte der Hauptmann, indem er Freund B. die dürre Knochenhand zum Zeichen der Versöhnung reichte. Der General machte keine Einwendungen, und wenige Minuten später hielt der glückliche Bräutigam den Trauschein in der Hand.

Auf dieselbe an mich gethane Frage gab ich ehrlich zur Antwort: daß ich Fräulein Maria stets mit inniger Freundschaft und Liebe ergeben, so wie es ihre bezaubernde Schönheit und die geistigen Vorzüge der edeln Dame von jedem ächten Krieger erheischen würden, daß zwar die Ehe betreffend nie die Rede zwischen uns gewesen, daß ich aber gern bereit wäre, der illustrissima Signora meine Hand zu reichen, wenn ich Unwürdiger dadurch im Stande seyn sollte, zu ihrem Glücke etwas beizutragen.

Schon flog ein Lächeln, wie lichter Gewölk nach einem schweren Donnerwetter den hergestellten Frieden in der Natur verkündet, über die Züge des neapolitanischen Kriegshelden, als der General, der lächelnd meinen Vortrag angehört hatte, seine Stimme erhob: „Das Gesetz lautet zu Ihren Gunsten, Mr. H.“ so begann er seinen Ausspruch, „aber — I am sorry to declare — so wandte er sich dann zu den bei dem aber schon aufhorchenden Vater — „daß Umstände vorliegen, die den Chef Ihres Regiments gebieterisch bestimmen, gegenwärtigem Mr. H. nicht allein die Verbindung mit Ihrer Tochter Signore capitano, sondern auch mit jeder andern Dame zu verbieten, so lange er unter den Befehlen des Obristen steht. Gegen diesen Ausspruch,

Herr Hauptmann, steht es sowohl Ihnen als Mr. H. frei, bei unserem Kriegsministerium in London Protest einzulegen, indessen gebe ich Ihnen Beiden zu bedenken, daß das Regiment wahrscheinlich längst die Insel verlassen haben wird, ehe selbst mit dem schnellstsegelndsten Schiffe eine Antwort zurück seyn kann.“

Der Hauptmann schoß einen der ihm jederzeit zu Gebote stehenden neapolitanischen Gluthblicke auf den General, auf die Versammlung und auf mich selbst; dann nahm er den gewonnenen Schwiegersohn am Arm, und laut fluchend wie Fra Diavolo, den morschen Körper auf das spanische Rohr stützend, verließ er trozig den Saal.

Der General sah mich, nachdem er sein Richteramt vollendet, gütig lächelnd an, als ich darüber nachsinnend, ob die ausgesprochene Sentenz zu meinem Vortheil oder Nachtheil gesprochen, unschlüssig noch eine Zeit lang an der Barre stand.

„Itis well done, Mr. H. You may depend on't“ — so sagte er mir freundlich auf die Achsel klopfend, gleichsam um mich zu trösten — dann schritt er langsam nebst seinem Gefolge aus der Halle, und wollte ich nicht allein in dem alterthümlichen Klostersaale von St. Francisco de Paolo zurückbleiben, so mußte ich mich endlich wohl dem jüngsten der aides de Camp anschließen, die sehr theilnahmslos und gleichgültig der Proceur eines Kriegsgerichts, das nie zuvor schneller improvisirt war, zugesehen hatten, eine Tarentella summend und mit dem Säbel den Tact dazu schlagend die breiten steinernen Stufen hinabsprangen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Es ist gut so, Mr. H., verlassen Sie sich darauf.

Feuilleton.

So kam man sonst nach Teplitz. Es giebt jetzt keinen schönern Weg als den von Dresden nach Teplitz. Eben so bequem als bezaubert durch die schönen Ausichten in's Thal hinein geht oder fährt man in Böhmen's Ebene hinab von Rollendorf aus. Aber wie war dieß ehemals! Da mußte man über schreckliche Abgründe den Geiersberg hinunter und sich in Tragsesseln von Leuten fortbringen lassen, die von einem Steine zum andern sprangen, daß der Reisende den größten Muth vonnöthen hatte, wenn er nicht lieber umzukehren Lust bekam. So schildert ein Br. v. 4. Mai 1839 den Weg *).

*) In den Denkwürd. d. Gräfin M. A. Königsmarck. Leipzig, 1882, I. S. 172.

E i n z e l n e s .

Die Tochter des berühmten Kupferstecher Woollet, Elisabeth Sophie, 100 Jahr alt, ist jetzt in so bedrängten Umständen, daß sie sich an ein öffentliches Armen-Institut um Unterstützung hat wenden müssen, um den

Rest ihres Lebens zu fristen. Das Haus Hurst und Robinson, dem die Nachgelassenen im Jahre 1817 alle Platten und Kupferstiche des großen Meisters gegen eine Leibrente verkauften, machte nämlich nach wenigen Jahren Bankerott. h.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Ich habe schon irgendwo ausgesprochen und wiederhole es hier: Berlin ist weit eher die Stadt der Irreligiosität als des Pietismus. Wer da glaubt, daß es in Berlin religiöse Fanatiker gebe, der ist in einem lächerlichen Irrthum befangen. Es giebt in Berlin deren kaum einen. Was es aber allerdings giebt, das ist eine nicht geringe Anzahl von Leuten, die aus dem Pietismus ein Gewerbe machen, — Heuchler, welche sich dieses Mittels bedienen, um gewisse Zwecke zu erreichen, woraus Viele nicht einmal ein Hehl zu machen für nöthig halten. Mehr in den höheren Ständen als in den niedern trifft man einzelne Personen oder Familien, die von einer wirklich reinen und tiefen Frömmigkeit besetzt sind, und wenn diese, wie allerdings der Fall ist, sich dem Conventikelwesen anschließen, so geschieht es nur, weil sie von zwei Uebeln, nämlich mit Unfrommen oder allzu Frommen zu verkehren, ihrer Ansicht nach das Kleinste wählen. Die Grundpfeiler der Conventikel sind die Proselytenmacher, die Alle sehr wohl wissen, cui bono sie die Rolle der Heidenbekehrer spielen. Was nun aber die Bekehrten selbst betrifft, so bestehen diese fast ausschließlich aus Leuten, die sich bewußt sind, — Comödie zu spielen. Mein Lebenslauf hat mich seit zehn Jahren in die innern Verhältnisse dieses Treibens blicken lassen und ich bin daher über jeden Zweifel in dieser Beziehung hinaus. Am merkwürdigsten war mir aber immer die Ungenüchtheit, mit welcher diejenigen sogenannten Pietisten, welche den Ruf der Zuverlässigkeit errungen haben, sich über den Schein hinwegsetzen. So war ich einmal zu einer Betstunde bei einem bekannten Pietisten geladen, und erstaunte nicht wenig, eine Gesellschaft von Männern zu finden, die scharf in zwei Hälften geschieden und demgemäß in zwei Zimmer vertheilt waren. In dem einen Zimmer waren Spielpartieen arrangirt, während in dem andern die Gäste um einen großen Tisch gereicht saßen und andächtig dem Vortrage eines Pseudofanatikers zuhörten, der, die Lisko'sche Bibel vor sich, eine donnernde Rede über, ich weiß nicht über welches Capitel des Evangel. Johannes hielt. Beide Zimmer waren durch Flügelthüren verbunden, welche offen standen, und der Wirth, bald in dieser, bald in jener Stube, entschied in diesem Moment über den wahrscheinlichen Ausgang eines Rubbers und im nächsten über die Möglichkeit der Transsubstantiation. Zuletzt wurde die Harmonie der beiden Parteien dadurch hergestellt, daß derselbe Himmelsstürmer, welcher den exegetischen Vortrag gehalten hatte, ein Concertstück auf einem Instrument, auf welchem er Meister ist, spielte und zuletzt auch einige ziemlich weltliche Lieder dazu sang. Unter den Frommen war der Frömmsten Einer, ein kleiner, dicker Mann, den der weltliche Appendix der Betstunde sehr zu verdrießen schien. Dieser, zum Missionswesen gehörige, Mann Gottes wurde einige Zeit später wegen Wucher's zur Criminal-Untersuchung gezogen. — Dergleichen begiebt sich hier alle Tage. Der Pietismus Berlin's ist nichts wei-

ter als ein Gewerbe und nur die Folge der in Berlin herrschenden Irreligiosität. Der Mangel an politischem Leben treibt gewisse Personen, die gern eine Stellung einnehmen möchten, sich dieselbe dadurch zu verschaffen, daß sie sich zu Häuptern einer religiösen Fraction machen. Die Thiers, Lamartine, D'Connel und die Brougham's werden in Berlin Pietisten, Conventikelhäupter, Verein-Gründer und dergleichen, und die corona plebis bildet für Geld und gute Aussichten die Masse. Da alle diese Dinge aber anfangen alt zu werden, so ist man neuerdings auf die Erfindung religiösen Separatismus gekommen, und so haben wir auch Alt-Lutheraner, Widertäufer und Teufelsbanner verschiedener Sorte. In dieser Art wird's auch wohl noch eine Zeit lang fortgehen, denn wer da sich einbildete, Berlin könne politisch werden, der kann keinen besseren Beweis geben, daß er Berlin nicht kennt. Ich weiß nicht, ob es noch immer die Nachwirkung des von Friedrich dem Großen gegebenen Impulses ist, aber es leidet keinen Zweifel, daß Berlin eine unwiderstehliche Neigung hat zu freigeistern und — sich gut regieren zu lassen. Kann irgend etwas die ruhige, kühle Spreewympe in Harnisch bringen, so ist es Religionszwang — und ist ihr irgend etwas unbequem, verhaßt und „ecklig,“ so wäre es die Zumuthung, sich thätig in die Politik zu mischen. Die tiefgewurzelte Ueberzeugung, dessen zum eigenen Glücke nicht zu bedürfen, die unermesslichen und heilvollen Resultate der langen Regierungszeiten Friedrich's des Großen und Friedrich Wilhelm's des III., dieß und Anderes haben die Politik zu einem hors d'oeuvre gemacht, das selbst die Allmacht der Mode oder, wenn Sie wollen, des Zeitgeistes bei uns nicht zu Ehren bringen konnte. — Eben so charakteristisch aber wie dieser Mangel an politischem Sinne ist bei den Berlinern der Mangel an positiver Religiosität, die ich hier bestimmt und entschieden von der Moralität unterscheidet. Die religiösen Kenntnisse der Masse erstrecken sich im Ganzen nicht weiter, als daß an Fasnacht Pfannkuchen gegessen werden, am ersten Pfingsttag bei Sonnenaufgang spazieren gegangen, und an allen übrigen Festtagen gut gegessen und getrunken und der Abend in den Tabagien verlebt und verjubelt wird.

Was demnach die Maskenbälle, Tanzbelustigungen und andere Weltlichkeiten betrifft, so finden diese hier weder von außen noch in innerer Neigung irgend eine Hemmung durch die Fastenzeit bis hinein in die Passionszeit, wie Sie aus unserer interessanten und wichtigsten Zeitschrift, dem „Berliner Intelligenzblatte,“ leicht entnehmen könnten, wenn Sie es läsen. Dieß Blatt verdient in der That eine weite Verbreitung, schon deshalb, weil es mit der größten Liberalität censirt wird, wovon die „Locomotive“ seit einiger Zeit mehr schlagende Proben gegeben hat. Der Weinändler Drucker, dieser berühmte Gründer der Annoncenpoesie, hat im „Intelligenzblatt“ Dinge gesagt, die kein preussischer Censor in einem andern Blatte durchgelassen haben würde, und wir sehen hier einmal wieder ganz unwiderleglich, daß der ächte Liberalismus sich immer eng an die „Intelligenz“ knüpft. —

(Fortsetzung folgt.)